

Das Gefecht um die Schwabenschanze auf dem Roßbühl

59

vorgedrungen waren, umschwärmt und zum Stehen gebracht. Es entspann sich nun ein kurzes Feuergefecht, was die Franzosen benützten, um Verstärkungen heranzuziehen. Das württembergische Bataillon mußte, trotz tapferer Gegenwehr, der Übermacht weichen und zog sich langsam gegen die Schanze zurück, nachdem es noch mehrere Male versucht hatte, mit dem Bajonett den nachdringenden Gegner aufzuhalten. Als sich aber plötzlich das Bataillon in seiner linken Flanke von stärkeren feindlichen Abteilungen umgangen sah und sogar schon vom Rücken her lebhaft beschossen wurde, entstand eine allgemeine Verwirrung und ein fluchtartiger Rückzug. Nun gab es keinen Aufenthalt mehr. Alles zog sich in beschleunigtem Tempo nach der Schanze zurück. Mit Mühe und Aufopferung suchten die Offiziere die entmutigten Mannschaften zu sammeln und nach der Schanze zu dirigieren.

Der Feind folgte aber auf dem Fuße nach und drang mit Leichtigkeit über die noch unfertigen Wälle gleichzeitig mit in die Schanze ein. Die Besatzung (1. Bataillon Regts. Württemberg) konnte wegen der Gefahr für die eigenen Truppen fast gar keinen Gebrauch von der Feuerwaffe machen. Das Geschütz soll nach Angabe des Hauptmanns von Laßberg im ganzen nur drei Schüsse abgegeben haben.

Trotzdem die Besatzung der Schanze mit dem Bajonett sich zur Wehr setzte, so konnte es ihr doch nicht mehr gelingen, die mit Übermacht

Nach der Ausführung, daß vielleicht einmal eine wissenschaftliche Zeitschrift Raum zum Abdruck der Arbeit Waizeneggers biete, erwähnt Oberförster Sexauer in seinem Hinweise auf die Arbeit Waizeneggers, daß „Waizeneggers Urteil über den für die Deutschen unglücklichen Ausgang des Gefechts etwas milder ausfällt, als dasjenige Boessers, und der Schriftleiter der Blätter des Württ. Schwarzw.-Vereins — Prof. F. Dölker — fügt dem anmerkungsweise „Aus dem Schwarzwald“ Jahrg. XII Nr. 12, S. 248 bei: Auch Martens Geschichte der kriegerischen Ereignisse usw. weist die Angabe in Erzherzog Karls „Grundsätzen der Strategie“, daß die Württemberger ohne Verteidigung geflohen seien, als unbegründet zurück. Auch General von Schempf kommt in seinen Ausführungen a. a. O. S. 251 zu dem Schlusse, daß man doch den Vorwurf Häußers (Deutsche Geschichte II, 63), die Kniebisschanze sei „von dem württembergischen Kontingent ohne Schwertstreich verlassen“ worden, entschieden werde zurückweisen müssen. Bei Schreiber, Bad. Wehrstand (Seite 268): Am 2. Juli Abend, zur Zeit, als eben 4 andere Kompagnien zur Ablösung aufmarschiert waren, wurde der Posten (am Roßbühl) von 3 Bataillonen und einer Schwadron Franzosen auf der Straße von Oppenau her angegriffen. Der Posten wehrte sich eine Stunde lang, dann aber war er umgangen, und die Franzosen hatten bereits die im Rücken liegende „Schwedenschanze“ erstürmt. Der Posten am Zollhaus und der „Alexanderschanze“ (eine Stunde vom Roßbühl), als er das Feuern hörte, rückte zur Unterstützung heran, suchte die Schwedenschanze wieder zu nehmen, doch vergeblich. Die Linie war gesprengt, und die Soldaten zogen sich fechtend, nur von der Nacht begünstigt, wieder auf das Zollhaus zurück, wo sie bis zum anderen Tag blieben, um dann wieder ins Schappachtal hinabzusteigen.